

Intelligenz-

Blatt

für die Oberamts-

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 56.

1834.

Freitag,

18. Juli.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Stuttgart. Die Zuchlieferung für das Königl. Militär vom October 1834/35 wird wieder an diejenigen Kaufleute, Tuchfabrikanten und Tuchmacher des Inlandes überlassen werden, welche nach Qualität und Farbe die preiswürdigsten Musterstücke vorlegen.

Hiebei wird jedoch nicht erfordert, daß ein Lieferant den ganzen Bedarf in allen Farben, oder eine große Quantität derselben übernehme, es können vielmehr auch diejenigen sich bewerben, welche wenigstens die für ein Regiment in einer Farbe erforderliche Ellenzahl auf einen Verfalltermin zu liefern vermögen.

Es sind nur von den Königsblauen Nro. 1 und 2, von den ponceaurothen Tüchern und von den blaumelirten Manteltüchern Musterstücke einzusenden, indem der Bedarf eines Regiments an schwarzem Nro. 1 und 2 Tuch, so wie an dunkelblauem, der Gleichheit der

Qualität wegen, demjenigen Lieferanten übertragen werden wird, welcher die Erforderniß desselben an Königsblauem Tuch zu liefern hat.

Der Termin zur Einsendung dieser Mustertücher ist bis zum 12ten Sept. d. J. offen.

Jeder welcher auf eine dieser 4 Sorten sich einzulassen beabsichtigt, hat ein ganzes Stück Tuch als Muster einzusenden, wie er zu dem bestimmten Preise nach Qualität und Farbe, das angebotene Tuchquantum liefern wolle.

Jedes Musterstück ist beliebig zu bezeichnen, und mit einem versiegelten Zettel zu übergeben, der außerhalb das Zeichen des Tuches, innen aber den Namen und Wohnort des Einsenders mit der Erklärung über die Größe der von der Musterforte zu übernehmenden Ellenzahl enthalten muß.

Eine Commission von unbetheiligten Sachkundigen, welcher die Einsender un-



bekannt bleiben, erkennt über die Preiswürdigkeit der Musterstücke.

Wenn diese Commission ihr Urtheil abgegeben hat, werden die Zettel urkundlich eröffnet, und demjenigen, dessen Muster als das Beste erkannt wurde, die Lieferung inner den Gränzen der von ihm angebotenen Ellenzahl zugeschlagen, der hierüber etwa noch weiter verfügbare Rest aber demjenigen zuerkannt, dessen Muster zunächst nach dem preiswürdigsten für das Beste erkannt worden ist.

Bei gleichen Mustern findet eine Vertheilung des Bedarfs nach Regimentern unter die Einsender, im Verhältniß der angebotenen Ellenzahl statt.

Die Ablieferung erfolgt sodann unmittelbar an die Regimenter unter der bei denselben bestehenden Controle genau in der Beschaffenheit des eingesendeten Musters. Die Montirungsverwaltung wird über Preis, Farbmuster und weitere Bedingungen, nach Verlangen, mündliche oder schriftliche Auskunft geben.

Den 15. Juli 1854.

K. Kriegsklassenverwaltung,
Vdt. Sebr. Zimmermann.

Verfügungen der Königlichen Bezirks- Behörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. [Auswanderung.] Nachstehende Personen wandern aus und stellen auf Jahresfrist die geistliche Bürgen.

- 1) Christian Koller von Eßringen, nach Cronredisch in Ungarn, für welchen der Pfleger Christian Koller in Eßringen auf Jahresfrist sich verbürgte.
- 2) Joh. Matthias Baitinger, Beck von

Wildberg, nach Rechwyl in Frankreich; Bürge ist dessen Vater Martin Baitinger, Beck in Wildberg.

Den 11. Juli 1854.

K. Oberamt.

Oberamt Horb.

Horb. Der Bürger und Bauer Georg Schneiderhahn von Nordstetten, hiesigen Oberamts, welcher den jährigen Knaben des Sebastian Schneiderhahn vom Ertrinken gerettet hat, soll wegen dieser menschenfreundlichen Handlung öffentlich belobt werden, was hiemit geschieht.

Den 12. Juli 1854.

K. Oberamt.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Dornstetten, Gerichtsbezirks Freudenstadt. [Schulden-Liquidation.] Gegen Johannes Weber, Schuhmacher von Dornstetten und dessen verstorbene Ehefrau, ist der Gant rechtskräftig erkannt und zu Vornahme der Schulden-Liquidation in Verbindung mit einem Vergleichsversuche

Freitag der 1. August d. J. festgesetzt worden, an welchem Tag alle diejenige, welche aus irgend einem Rechts-Grunde, Ansprüche an diese Gantmasse zu machen haben, so wie die Bürgen des Gemeinschuldners,

Morgens 8 Uhr auf dem Rathhause zu Dornstetten entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder durch schriftliche Recesse ihre Forderungen rechtsgenügend darzuthun haben.

Diejenigen, welche ihre Rechte nicht zur Zeit gewahrt haben, werden durch ein unmittelbar nach der Liquidations-Handlung auszusprechendes Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen. Auch wird



von den Richterscheinenden angenommen werden, sie seien rücksichtlich eines Vergleichs der Mehrheit der mit ihnen gleich bevorzugten, und in Betreff des Verkaufs der Masse-Objekte, so wie der Wahl des Güterpflegers der Erklärung sämtlicher erscheinenden Gläubiger beigetreten.

Freudenstadt den 1. Juli 1854.

K. Oberamtsgericht,
Kübel.

Pfalzgrafenweiler, Gerichtsbezirks Freudenstadt. [Schulden-Liquidation.] Gegen weil. Georg Mäntele, Schuhmacher von Pfalzgrafenweiler, ist der Gant rechtskräftig erkannt und zu Vornahme der Schuldenliquidation in Verbindung mit einem Vergleichsversuche

Donnerstag der 31. Juli d. J. festgesetzt worden, an welchem Tag alle diejenige, welche aus irgend einem Rechts-Grunde, Ansprüche an diese Gantmasse zu machen haben, so wie die Bürgen des Gemeinschuldners,

Morgens 8 Uhr

in dem Rathszimmer in Pfalzgrafenweiler entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder durch schriftliche Reccesse ihre Forderungen rechtsgenügend darzutun haben.

Diejenigen, welche ihre Rechte nicht zur Zeit gewahrt haben, werden durch ein unmittelbar nach der Liquidations-Handlung auszusprechendes Erkenntnis von der Masse ausgeschlossen. Auch wird von den Richterscheinenden angenommen werden, sie seien rücksichtlich eines Vergleichs der Mehrheit der mit ihnen gleichbevorzugten, und in Betreff des Verkaufs der Masse-Objekte, so wie der Wahl des

Güterpflegers der Erklärung sämtlicher erscheinenden Gläubiger beigetreten.

Freudenstadt, den 1. Juli 1854.

K. Oberamtsgericht,
Kübel.

Hauptzollamt Freudenstadt.

Freudenstadt. Die Königl. Zolldirektion hat nach einer Verfügung vom 5. d. Mts. No. 4731 hinsichtlich nachfolgender Gegenstände bei deren Transport im Grenzbezirk die Legitimationspflichtigkeit nachgelassen, und zwar bei

Getraide und Hülsenfrüchten,
Mühlenfabrikaten,
frischem Fleisch, Brod, Butter, Schmalz,
und sonstigen Viktualien mit Ausnahme
des gedörrten Obstes.

Delsaat,
Kleesaat und andern dergleichen Samen-
reien,

Wachholderbeeren,

Kämmel,

Lein-, Hanf-, Buch-, Rab- und NeysDel,
Deltuchen,

Flachs, Hanf, Berg.

Sailerwaaren,

rohe Leinwand,

rohes leinenes Garn,

Lumpen,

gemeine Holzwaaren, Rechen, Schaufeln
u. dgl.

gemeine Eispferwaaren,

Holzborke und Loh von Eichen und Birken,

Pottasche, Holzasche,

Holzfohlen,

gebrannter Kalk und Gyps,

was hiemit zur Kenntniß des Publ-
kums gebracht wird.

Den 14. Juli 1854.

K. Hauptzollamt.

Schwarzenberg, Oberamts
Freudenstadt. [Hausverkauf.] Am Feier-

tag Jakobus, den 25ten dieß Monats wird auf der Glashütte Schumünznach im Wirthshaus zum Waldhorn das vor einem Jahr von Maurer Häberle neu erbaute Haus mit eingebautem Keller und Stallung im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden verkauft, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 13. Juli 1834.

Schultheißenamt,
Frey.

Außeramtliche Gegenstände.

Freudenstadt. [WeinAnerbieten.] Durch die gute Witterung veranlaßt, habe ich meine Weine im Preise ziemlich niederer gestellt, und biete solche auch Eimer und Imiweis — besonders zu Erndtwein die Maas zu 12 kr. und die weitere zu billigsten Preisen an, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Den 15. Juli 1834.

Posthalter Luz.

Magold. [LehrstelleAntrag.] Ein junger ordentlicher Mensch findet gegen billiges Lehrgeld eine Lehrstelle bei einem tüchtigen Schlossermeister. Das Nähere ist zu erfragen bei

der Redaktion dieß Blatts.

Altenstaig. [RekreationsSchießen.] Unterzeichneter ist gesonnen bis nächst Jakobi als am 25. d. Mts. ein RekreationsSchießen in seinem Garten zu geben, wozu die Herren Schützen hiemit höflich eingeladen werden.

Den 12. Juli 1834.

Kronenwirth Beutler.

Altenstaig, Stadt. [Haus und ScheuerVerkauf.] Der Unterzeichnete

ist Willens, sein, in der untern Stadt zunächst dem Gasthause zur Traube, stehendes, zu jedem Gewerbe taugliches, halbes Haus und Scheuer, an den Meistbietenden im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Der ihm gehörige erste Stock, enthält eine Stube, Stubenkammer, Dehrrammer und eine besondere Küche; parterre einen geräumigen Laden, der leicht zu einem Zimmer gemacht, oder überhaupt bei jedem Gewerbe zur Werkstätte ganz passend wäre; auf der Bühne sind gleichfalls zwei Kammern. Gegenüber vom Haus steht die Scheuer in welcher zugleich ein Vieh- und Schweinstall sind.

Zum bestimmten Verkaufstag setzt er den 25. Juli d. J.

fest, an welchem Tage die KaufsLiebhaber, Mittag 1 Uhr

sich bei ihm einfinden und die näheren Bedingungen vernehmen wollen, täglich aber kann dasselbe besichtigt und ein vorläufiger Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Den 1. Juli 1834.

Seiz, Nadler.

Nürtingen. [Geld-Anträge und Güterzieler-Erkauf.] Es sind dem unterzeichneten Bureau bedeutende Summen zum Ausleihen angeboten worden, wovon die Geldbedürftigen bei genügender Versicherung sogleich befriedigt werden können.

Es hat aber jeder Ansehensuchende ein gutes Prädikat und ein ordentlich freies Vermögen nachzuweisen. Auch müssen Anlehen, welche zu 4½% gesucht werden, wenigstens 500 fl. betragen, wobei die Versicherung jedenfalls hälftig in Gütern bestehen muß.

Auch ist dasselbe Bureau beauftragt, ungefähr 20,000 fl. Güterzieler gegen annehml. Rabatt zu erkaufen.

Den 7. Juli 1854.

Megnin's allg. Correspondenz- und

CommissionsBureau.

Heselfach, Oberamts Freudenstadt. [WirthschaftsVerkauf oder Verpachtung.] Die an der frequenten Straße zwischen Baden und Rippoldsau, unweit Freudenstadt, angenehm gelegene Wirthschaft zum goldenen Anker dahier nebst einem neugebauten besondern Wohnhaus umgeben,

1) von einem schönen Garten, worin sich eine bedeckte Kegelbahn befindet, und

2) ungefähr 9 Morgen angeblühten Wiesen und Ackerfeld, wird unter angenehmen Bedingungen zum Verkauf oder Pacht angeboten.

Liebhaber zum Kauf oder Pacht belieben sich zu wenden an

den 15. Juli 1854.

Posthalter Leo

in Schönmünznach.

Calw. Bei herannahender Erndt mache ich hiemit bekannt, daß guter ErndtWein das Jmi zu 1 fl. 24 kr. bei mir zu haben ist, zugleich erlaube ich mir mein übriges gut sortirtes Weinlager zu billigen Preisen zu empfehlen.

Den 9. Juli 1854.

Ernst Ludwig Wagner.

Pfalzgrafenweiler. 3 neue, eichene, in Eisen gebundene Gährgeschirre, jedes 2 Eimer haltend, verkauft

Schwanenwirth Krauß.

Herrenberg. Aechter guter Obst- Most und ErndtWein ist zu haben bei Posthalter Zerweck.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Tübingen,

den 11. Juli 1854.

Dinkel 1 Schfl.	5 fl. — kr.	4 fl. 27 kr.	3 fl. 30 kr.
Haber 1 —	4 fl. 36 kr.	4 fl. 24 kr.	4 fl. 6 kr.
Gersten 1 Sri.	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. 39 kr.
Linzen 1 —	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Erbfen 1 —	— fl. — kr.	— fl. — kr.	— fl. 56 kr.

Fleisch- und Brod-Preise.

Ochsenfleisch 1 Pfund	6 fr.
Rindfleisch 1 —	5 fr.
Hammelfleisch 1 —	6 fr.
Schweinefleisch mit Speck	7 fr.
— ohne —	6 fr.
Kalbfeisch 1 Pfund	4 fr.
Kernenbrod 8 Pfund	18 fr.
1 Kreuzerweck schwer	9 Loth 1/2 Qtl.

In Calw,

den 12. Juli 1854.

Kernen 1 Schfl.	11 fl. — kr.	10 fl. 24 kr.	9 fl. — kr.
Dinkel 1 —	4 fl. 40 kr.	4 fl. 24 kr.	4 fl. — kr.
Haber 1 —	4 fl. 15 kr.	4 fl. 10 kr.	4 fl. 6 kr.
Roggen 1 Sri.	— fl. 52 kr.	— fl. 44 kr.	— fl. — kr.
Gersten 1 —	— fl. 48 kr.	— fl. 44 kr.	— fl. — kr.
Bohnen 1 —	1 fl. 30 kr.	1 fl. 8 kr.	— fl. — kr.

Fleisch und Brod-Preise.

Ochsenfleisch 1 Pfund	7 fr.
Rindfleisch —	6 fr.
Kalbfeisch —	5 fr.
Hammelfleisch —	7 fr.
Schweinefleisch mit Speck	8 fr.
— ohne Speck	7 fr.
Kernenbrod	4 Pfund 9 fr.
1 Kreuzerweck schwer	9 1/2 Loth.

Das Wiedersehn im Grabe.

(Schluß.)

Antoine hatte bei der ersten ärztlichen Untersuchung sich sogleich überzeugt: daß eine Operation nothwendig sei, um seines Schwiegervaters Augenübel zu heben; doch mußten zuvor noch andere gelindere Heilmittel angewandt und auch mehrere Vorkehrungen getroffen werden, so daß drei Wochen vergingen, ehe dieser große Schritt gewagt wurde,

Derbois fühlte sich während dieser Zeit immer glücklicher in dem Umgange mit dem Doctor und dessen Frau! und obwohl er nicht ahnen, noch weniger wissen konnte wie nahe ihm die Personen angingen, in deren Kreise er jetzt weilte, so fühlte er doch, daß es ein wahres väterliches und kindliches Verhältnis sey, welches zwischen ihm und ihnen herrschte — und dieses Gefühl that seinem wunden Herzen unendlich wohl.

Der wichtige Tag war endlich erschienen und Felicie flehte im brünstigen Gebet zum Regierer der Welten, daß er ihres Gatten Hand leiten und das Werk der Liebe gelingen lassen möge. — Und es gelang! — Der Strahl des Lichts drang wieder wonnebringend in Derbois Auge, die finstre Nacht der Blindheit war durchbrochen. Wer vermag der frommen Tochter seeliges Entzücken, wer Antoine erhebendes Bewußtseyn, wer des Greises dankbare Empfindung zu beschreiben? Auch der redliche Diener des Alten war außer sich vor Freude, denn er war der Gegenstand gewesen, auf den der erste Blick des geretteten Herrn fiel. Mit Mühe konnte Derbois nur bewogen werden, die grüne Binde wieder um die schwachen Augen zu legen. Er wollte durchaus erst seinen Wohlthäter und die liebevolle Pflegerin sehen, deren Umgang ihn in vergangne glückliche Zeiten zurück versetzt hatte.

Aber heute konnte man ihm diesen Wunsch unmöglich gewähren, so sehr auch Feliciens und ihres Mannes Verlangen damit übereinstimmten. In eine zweite gemüthergreifende Scene mußte der Greis nicht hineingezogen werden, dem Ruhe vor Allem nöthig war, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, den errungenen großen Gewinn unwiederbringlich zu verlieren. Und die Scene einer solchen Erkennung, wie sie wohl selten auf diesem Erdenrunde vorgekommen war, mußte von noch weit erschütternder Wirkung seyn, als die der Wiedergenesung, welche noch so lebhaft empfunden wurde. — Antoine stellte dem bittenden Alten vor, daß er von jetzt an im Dunkeln bleiben und nur Gegenstände von grüner Farbe sehen müsse. Einem Menschen Antlig dürfe sein Blick erst nach mehreren Tagen begegnen.

Derbois gehorchte des Arztes weiser Vorschrift, obgleich sie seinem Wunsche nicht gemäß war. — Eines Nachmittages — es war beinahe drei Wochen nach der Operation — als Antoine, Derbois und Felicie bei einander saßen, erzählte der Erstere

geheimlich eine Geschichte von einer Scheintodten, die aus dem Grabe wieder erstanden wäre, und nachher noch viele Jahre in glücklicher Ehe mit dem Manne gelebt hätte, dessen Bemühungen sie auf's Neue in's Leben gerufen. „Was ich hier erzähle,“ so schloß Latour: „klingt höchst wunderbar, aber es ist wahr. Ich selbst kenne die Auferstandene, und auch Sie, werther Greis, würden sie kennen, wenn Sie dieselbe sehen könnten.“

Auch ich? fragte Derbois erstaunt und seine Spannung stieg immer höher.

„Ja!“ antwortete Antoine. „Es ist eine Ihnen sehr theure Person, um die Sie viel geweint und getrauert haben. Würden Sie ihr verzeihen, daß Sie Ihnen unschuldiger Weise so viel Kummer bereitere?“

Um Gottes Willen, Freund! rief Derbois: welche Ahnungen erwecken Sie in mir — welche Gedanken und Vermuthungen steigen in meiner Seele auf — nein, nein! solche Wunder geschehen nicht mehr!

„Sie sind geschehen — Gott hat sie an uns gethan!“ erwiderte Anton. „Lassen Sie sich und sammeln Sie alle Ihre Kraft! — Felicie lebt! Ich habe sie aus der Nacht des Grabes gerissen, ich, der Sohn Ihres Freundes Latour — sie ist mit mir vermählt, sie war Ihre Führerin — Sie haben ihre Stimme gehört und wieder erkannt, und jetzt sollen Sie auch die lang Verlorne und Beweinte wieder sehen, die schluchzend zu ihren Füßen liegt.“

Das war zu viel der Wonne auf einmal für den alten Mann. Er jubelte hoch auf, und sank dann sogleich ohnmächtig in die Arme seiner Kinder.

„Es wär' ein schöner Tod!“ rief Antoine leise seiner ihren Vater ängstlich umkummernden Gattin zu. „Aber sey nicht bange, geliebtes Weib! Die Freude hat ihn nur übermannt, er wird bald wieder zu sich kommen!“ —

Einige schnell angewandte Stärkung brachte Derbois wieder zum Bewußtseyn. Nun war es ihm aber auch nicht möglich, sein glühendes Verlangen zurück zu drängen. Er riß Binde und Schirm von den Augen und schaute in das Antlig seines geliebten wiedergefundenen Kindes. „Ja, du bist's — du bist meine Felicie!“ rief er an ihrem Halse weinend. „Ach, nun will ich gern wieder blind werden, da ich dich noch einmal gesehen habe.“

Nun schien gar nichts mehr zu dem vollkommenen Glücke der wiedervereinigten zu fehlen. Aber noch

einmal wurde ihr Himmel getrübt; obwohl nur auf kurze Zeit. —

Derbois war ohngefähr ein Vierteljahr nach seiner Heilung, von Felicien begleitet, nach Paris zurückgekehrt, um seine liegenden Gründe zu veräußern und sein ganzes Habe in Geld zu verwandeln. Er wollte dann seine Vaterstadt auf immer verlassen, um den Abend seines Lebens bei seinen Kindern in London zuzubringen. Er war jetzt zu froh und glücklich, als daß er, trotz der Warnung seines Schwiegersohnes und seiner Tochter, (die sich sehr eingezo-gen hielt und nur des Abends auszugehen pflegte) — das wunderbare Ereigniß, welches ihm Ruhe und Zufriedenheit wiedergeschenkt hatte, nicht einigen alten Freunden unter dem Siegel der Verschwiegenheit hätte erzählen sollen. Aber die Geschichte war zu außerordentlich und seltsam, daß es fast einem Wunder geglichen hätte, wenn dieselbe, da ohnehin schon Mehrere sie wußten, nicht bald weiter verbreitet worden wäre. In wenig Tagen ging sie von Mund zu Munde; überall sprach man davon und Alles drängte sich, die von den Todten Auferstandene zu sehen. Die häufigen Besuche von vornehmen Personen, die sie nicht abweisen konnte, und die vielfältigen Fragen, die sie beantworten mußte, waren Felicien höchst peinlich. Aber glücklich würde sie sich noch geschätzt haben, wenn dieses Uebel das größte gewesen wäre. Wer schildert ihren Schreck? — als sie eines Morgens in Folge eines *lettre de cachet*, den der böshafte Dillon ausgewickelt hatte, verhaftet und in anständigen Verwahrjam gebracht ward. Dort würde ihr angedeutet: daß sie so lange der Freiheit entbehren müsse, bis die Jury, bei der von Seiten des ersten Ehegatten ein Prozeß eingeleitet worden sey, entschieden haben würde, welchem von ihren beiden Männern sie für die Zukunft angehören müsse, dem Juwelenhändler Dillon, oder dem Arzt Latour?

Felicie war untröstlich. Sie klagte sich tausendmal der größten Unvorsichtigkeit an: einen sichern Schutzort verlassen zu haben, wo sie an der Seite ihres geliebten Antoine so glückliche Tage verlebt hatte. Aber dennoch konnte sie ihren Schritt nicht bereuen. — Kindesliebe hatte sie ja nur allein vermocht, den theuren Gatten auf einige Zeit zu verlassen, und ihren alten Vater, der ihre Pflege noch immer bedurfte, auf seiner Reise zu begleiten. Obgleich sie sehr anständig behandelt, und ihr die Gefangenschaft auf alle nur mögliche Art erleichtert

wurde, so fühlte die arme Frau sich doch sehr unglücklich, denn ihre Seele wurde unablässig von der unerträglichsten Angst über den Ausgang der bösen Sache gefoltert.

Der Entschluß aber ward täglich in ihr fester und fester: daß sie lieber sterben, als ihrem Antoine entsagen, und dem böshafte Dillon wieder angehören wollte.

Auch Derbois war untröstlich und klagte sich unaufhörlich als den Zerstörer des Glücks seiner Kinder an. — Latour aber war außer sich vor Schmerz und Wuth, als ihm sein Schwiegervater die unheil schwere Nachricht schrieb. Bald nach diesem Briefe erhielt er auch eine Citation von der Jury zu Paris, die ihn aufforderte, nach der Hauptstadt Frankreichs zu seiner Verteidigung und Rechtsfertigung zu kommen. Sein Mißgeschick erregte bei seinen Freunden und Gönnern allgemeine Theilnahme, und da sich unter denselben mehrere Personen von hohem Range befanden, so wurde es ihm nicht schwer, sich mit mehreren Empfehlungsbriefen an bedeutende französische Staatsmänner zu versehen, von denen er günstige Wirkung hoffte. So ausgerüstet eilte er nach Paris und gleich nach seiner Ankunft nahm der dort schwebende Prozeß einen raschen Gang. Es war einer der seltensten Rechtsfälle, die je verhandelt worden waren. Mit hinreißender, feuriger Beredsamkeit, die die Liebe ihm eingab, stellte Antoine vor: Felicie sey für ihren ersten Mann todt gewesen, und dieser habe sich, als er sie begraben lassen, für das Diesseits von ihr losgesagt. — „Nur durch mich,“ so schloß er seine Rede: „ist die dem Staube und der Verwesung Uebergabene wieder zum Leben geweckt worden, also ist es auch billig, daß dieß neue, ihr durch mich wiedergegebene Leben mir angehöre. Für die Begrabene brach, als sie aus dem Schooße der Erde zurückkehrte, auch ein neues Eden-Daseyn an. Das frühere lag hinter ihr, und alle Verhältnisse, zu denen sie einst gezwungen war, wurden zerissen, als man ihre Leiche der Ruhe und Vergessenheit übergab. — Denkt Euch, Ihr Richter: es habe ein Mann ein zerbrochenes einst kostbares Gefäß auf den Schutt geworfen, und sich nicht mehr darum bekümmert. Ein anderer Mann habe dieses scheinbar nutzlose Gefäß aufgehoben und durch Kunst und Mühe ihm den Werth wieder gegeben, den es vorhin gehabt. Dieß erfähre nun nach langer Zeit der erste Besizer des Kunstwerks und for-

berte es zurück! — Würdet Ihr es ihm zuerkennen nach Recht und Billigkeit?" —

Die Richter schwiegen gerührt und hätten gern, wann sie nur ihrem Gefühle folgen durften, dem edlen jungen Arzte, der Aller Herzen für sich eingenommen hatte, die Gattin zuerkannt. Aber sie mußten auch die Gründe Dillons hören und berücksichtigen, welcher behauptete: daß nur ein wirklicher Tod — nicht aber Scheintod die Ehe löse.

Die Entscheidung des merkwürdigen Rechtsstreites wurde noch aufgeschoben, denn der Justiz-Minister, ja selbst der Monarch sollten ersucht werden, ihre Meinungen und Ansichten über diesen außerordentlichen Fall, noch vor Fällung der Sentenz auszusprechen.

Aber ehe dies noch geschah, that der Himmel selbst einen Richterspruch, und befreite das liebende Paar und den gramersfüllten Vater aus aller Angst. — Dillon starb nach einer nur viertägigen Krankheit plötzlich an hinzugetretener Gehirn-Entzündung und sein Tod endete schnell den verwickelten Proceß.

Die Wiedervereinten blieben, da ihrer Liebe jetzt keine Gefahr mehr drohte, in Paris — und das Derbois'sche Haus, wo lange Zeit Unfrieden und Trauer geherrscht hatte, wurde jetzt ein Tempel der Eintracht und des stillen Glücks.

N o t i z e n

aus dem Mantelsack meines Großvaters.

Buonaparte und der Sergeant Fänot.

Als Buonaparte im Lager vor Toulon stand, verfangte er einen Sergeanten, der einige ihm zu diktirende Anordnungen fertig schreiben könne. Fänot ward ihm geschickt, und schrieb auf der Böschung einer eben aufgeworfenen Batterie, gegen welche die Feinde ein heftiges Feuer unterhielten. Eben war er fertig, als eine Kugel neben ihm einschlug, und ihn ganz mit Erde bedeckte. „Schön,“ sagte er ganz gelassen, „da brauche ich keinen Streusand.“ — Diese Kaltblütigkeit gefiel dem eben so kaltblütigen Buonaparte. Er verlor den Sergeanten nie aus den Augen, und es ist bekannt genug, daß dieser später bis zum Herzogs-Ränge (von Abrantes) stieg.

Der Valencianische Abel.

Man unterscheidet drei Klassen desselben, oder, nach dem dortigen Ausdrucke, blaues, rothes und gelbes Blut. — Blaues Blut haben die ersten Familien der Granden, und, was diesen gleich geachtet wird; rothes Blut die guten alten Häuser, deren Ahnen über 200 Jahre hinaufgehen; gelbes Blut die neuen Geschlechter, die noch nicht so weit hinauf zu zählen im Stande sind. Keine dieser Klassen hält Gemeinschaft miteinander, sondern hat ihre besondere Gesellschaften, Bälle u. s. w. für sich. Der Haß der Rothen gegen die Blauen und der Gelben gegen die zwei Erstern, ist außerordentlich groß.

P i n e t t i.

Dieser berühmte Taschenspieler ward von der Kaiserin Catharina der Zweiten, bei seinem Aufenthalt in Petersburg, aufgefordert: seine Kunst auf eine noch nie erhörte Weise zu zeigen. Er gehorchte und lud nach Verlaß einiger Tage die Kaiserin, und wenn sie mitzubringen für gut fände, persönlich ein, in einem Saale, der ihm eingeräumt war, zu erscheinen. Die Kaiserin kam, und fand den Saal schwarz ausgeschlagen, die Fenster behangen, und nur eine Beleuchtung von wenigen Kerzen erhellte das Ganze. Ein einem Galgen ähnliches Geräthe war an dem einen Ende des Saales angebracht; an diesem hing Pinetti. Nach einer kleinen Weile warf er eines seiner Beine von sich, dann das andre, eben so die Arme, dann den Kopf; zuletzt sprang der Rumpf herunter, vereinigte sich schnell mit den getrennten Gliedern, und Pinetti stand in Lebensgröße da. Das Ganze war so täuschend und schauervoll, daß die Kaiserin ihm ein ansehnliches Geschenk überreichen, ihm jedoch auch zugleich andeuten ließ, ihr Reich sofort zu verlassen.

Peter, der sich rühmte, französisch zu können, antwortet auf die Frage: wie Buonaparte auf französisch heiße? schnell; N a p o l e o n.